



Franz Joseph Haydn

(*31. März 1732 in Rohrau, Niederösterreich; † 31. Mai 1809 in Wien)

len verschiedenen Tätigkeiten nach, unter anderem als Kammerdiener und Begleiter des italienischen Komponisten Nicola Porpora. Er bemühte sich, die Lücken in seiner Ausbildung zu füllen, und schrieb schließlich seine ersten Streichquartette und seine erste Oper. Während dieser Zeit stieg allmählich Haydns professionelles Ansehen.

Seit 1754 gab der junge Haydn der späteren Komponistin Marianna Martines Klavierunterricht. Zu Beginn dieser Ausbildung soll die 10-jährige Marianna Martines schon hervorragend gespielt haben. Haydn wohnte im selben Haus und erteilte ihr täglich gegen freie Kost Unterricht.

Vermutlich 1757 erhielt Haydn seine erste wichtige Stelle als Musikdirektor des Grafen Karl von Morzin auf Schloss Lukawetz bei Pilsen. Auf dieses Jahr datierte Haydn seine erste in Morzins Diensten komponierte Sinfonie. Als Musikdirektor dirigierte er ein kleines Orchester, und für dieses Ensemble schrieb er seine ersten Sinfonien. Streichtrios, Cassationen und Streichquartette verbreiteten sich bald, oft in Abschriften; in den Druck gelangten sie nicht.

Graf Morzin hatte bald darauf finanzielle Schwierigkeiten, die ihn zwangen, seine musikalischen Unternehmungen aufzugeben, aber Haydn wurde schnell eine ähnliche Stelle (1761) als Vizekapellmeister der Familie Esterházy angeboten, einer der wohlhabendsten und wichtigsten im Heiligen Römischen Reich. Als der alte Kapellmeister Gregor Joseph Werner 1766 starb, wurde Haydn zum ersten Kapellmeister befördert.

Als livrierter Musiker im Rang eines Hausoffiziers der Esterházy folgte Haydn der Familie in die drei Hauptresidenzen: den Familiensitz in Eisenstadt, ungefähr 50 Kilometer von Wien; den Winterpalast in Wien, und Eszterháza, ein großes, neues Schloss, das in den 1760ern im ländlichen Ungarn gebaut wurde.

Haydn hatte ein weites Feld an Verantwortlichkeiten, unter anderem Komposition, Leitung des Orchesters, Spielen von Kammermusik für und mit seinem Patron, und schließlich das Arrangieren von Opernproduktionen. Trotz des enormen Arbeitspensums fühlte sich Haydn in seiner Stelle glücklich. Die Esterházy-Fürsten (erst Paul Anton, dann vor allem Nikolaus I.) waren Musikkennner, die seine Arbeit schätzten und ihm das nötige Umfeld für seine künstlerische Entwicklung gaben, darunter den täglichen Zugang zu seinem eigenen kleinen Orchester. Die Auswirkung der Abgeschiedenheit von anderen Komponisten und von den Strömungen der Musik beschrieb er mit dem bekannten Zitat: „Ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irremachen und quälen, und so musste ich original werden.“

Im Jahr 1760, in der Sicherheit seiner Kapellmeister-Position, heiratete Haydn Maria Anna Keller, die Tochter eines Friseurs. Die Ehe stellte sich bald als unglücklich heraus: Seine Frau war streitsüchtig, hatte wenig Verständnis für seine Musik und blieb kinderlos, was Haydn sehr bedauerte. Ohne jegliche Beweise wird immer wieder spekuliert, er sei der Vater des Sohnes Anton von Luigia Polzelli, einer Sängerin im Esterházy-Unternehmen, mit der Haydn eine längere Affäre hatte.

Während der fast dreißig Jahre, die Haydn im Hause Esterházy arbeitete, produzierte er eine Flut von Kompositionen, und sein musikalischer Stil entwickelte sich ständig weiter. Seine Popularität in der Außenwelt vergrößerte sich ebenfalls. Allmählich schrieb Haydn ebenso viel für Veröffentlichungen wie für seinen Arbeitgeber, und einige wichtige Werke dieser Periode, wie die Pariser Sinfonien (1785–1786) und die ursprüngliche Orchesterversion der Sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze (1786) wurden aus dem Ausland in Auftrag gegeben.

Seit etwa 1781 entwickelte sich eine enge Freundschaft zwischen Haydn und Mozart, dessen Werk er schon über Jahre hinweg beeinflusst hatte. Die zwei Komponisten genossen es, in Streichquartetten zusammen zu spielen. Haydn war sehr von Mozarts Werk beeindruckt. Es ist augenfällig, dass Haydn zu dieser Zeit weitgehend aufhörte, Opern und Konzerte zu schreiben – zwei der Gattungen, in denen Mozart am stärksten war.

Mozart dagegen arbeitete hart daran, sechs Streichquartette zu schreiben, die mit dem Niveau mithalten konnten, das Haydn mit seiner kurz davor vollendeten Reihe Op. 33 erreicht hatte; als Mozart damit fertig war, widmete er die Quartette seinem Freund.

Haydn gehörte der Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht“ an, in die er am 11. Februar 1785 aufgenommen wurde. Mozart konnte aber nicht anwesend sein, da er am gleichen Abend, in Anwesenheit seines Vaters Leopold, ein Subskriptionskonzert in der Mehlgrube gab. Durch die Logenzugehörigkeit der beiden Männer erhielt ihre Freundschaft eine zusätzliche Facette.

1790 starb Fürst Nikolaus; sein Nachfolger war völlig unmusikalisch, entließ die gesamte Hofmusik und schickte Haydn in Pension. Dieser akzeptierte darauf ein lukratives Angebot des deutschen Impresarios Johann Peter Salomon, nach England zu gehen und seine neuen Sinfonien mit einem großen Orchester aufzuführen.

Die Reisen (1791–1792, und nochmals 1794–1795) waren ein großer Erfolg. Das Publikum stürmte Haydns Konzerte, und er erwarb schnell Ruhm und Vermögen. Musikalisch brachten die Besuche in England

Franz Joseph Haydn kam als Sohn eines Wagners in dem Dorf Rohrau zur Welt. Seine Eltern konnten keine Noten lesen, aber nach Haydns Erinnerungen wurde in seiner Familie und mit den Nachbarn häufig gesungen. Joseph war der ältere Bruder des Komponisten Michael Haydn und des Tenors Johann Evangelist Haydn. Im Alter von fünf oder sechs Jahren schickten die Eltern Joseph zu Verwandten in das nahe Hainburg an der Donau, um ihn dort als Chorsänger ausbilden zu lassen. 1740 reiste Georg von Reutter, der musikalische Direktor des Stephansdoms in Wien, durch die Provinzen, um talentierte Chorknaben zu finden.

Reutter nahm Haydn mit nach Wien, wo er neun Jahre als Chorsänger lebte, davon die letzten vier in Gesellschaft seines jüngeren Bruders Michael. Hier erhielt Haydn Gesangs-, Klavier- und Violinunterricht. Reutter korrigierte Haydns erste Kompositionen, gab ihm aber keinen geregelten Kompositionsunterricht. Dennoch lernte Haydn viel – großenteils im Selbststudium und wohl allein schon dadurch, dass er in jungen Jahren als professioneller Musiker an einem für die Musik wichtigen Ort war.

Ob er bereits in dieser Zeit oder erst in späteren Jahren Johann Matthesons „Der vollkommene Capellmeister“ und „Gradus ad Parnassum“ von Johann Joseph Fux durchstudiert, ist nach den Quellen nicht eindeutig zu entscheiden. Beide Werke nannte der erwachsene Komponist als grundlegend für seine Entwicklung.

1749 war Haydn körperlich so weit gereift, dass er die hohen Stimmen im Chor nicht mehr singen konnte. Er wurde aus seiner Stelle entlassen und begann eine Karriere als freier Musiker. Im Laufe dieser beschwerlichen zehn Jahre ging Haydn vie-

einige seiner bekanntesten Werke, darunter die Sinfonie mit dem Paukenschlag, die Militärsinfonie, die Londoner Sinfonie, das Reiterquartett und das Zigeunertrio. Haydn überlegte sogar, englischer Bürger zu werden und sich dauerhaft niederzulassen, doch er kehrte nach Wien zurück.

Im Juli 1792 trafen sich Haydn und Ludwig van Beethoven in der Godesberger Redoute bei Bonn. Der 21 Jahre alte Beethoven spielte Haydn vor; beide verabredeten, dass er eine zweite Studienreise nach Wien unternehmen solle, um Meisterschüler von Haydn zu werden.

1793 kaufte sich Haydn ein Haus mit Garten in Wien, das er nach einigen Umbauten 1797 bezog. Dort entstanden die zwei Oratorien „Die Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“ sowie sechs Messen für die Esterházy-Familie, die zu dieser Zeit wieder von einem musikalisch geneigten Prinzen geführt wurde.

Haydn komponierte auch die letzten neun einer langen Reihe von Streichquartetten, unter anderem das Kaiserquartett, das Quintenquartett und das Quartett „Der Sonnenaufgang“. Trotz seines fortschreitenden Alters schaute Haydn in die Zukunft; in einem Brief schrieb er: „Wieviel bleibt noch zu tun in dieser herrlichen Kunst!“

1800 verstarb Haydns Frau. Ab 1802 spürte Haydn, dass eine Krankheit, an der er schon seit einiger Zeit gelitten hatte, sich so weit verschlimmert hatte, dass er körperlich nicht mehr in der Lage war zu komponieren oder öffentlich aufzutreten. Dies war zweifellos sehr schwierig für ihn, da – wie er eingestand – der Strom an frischen musikalischen Ideen, die auf Ausarbeitung warteten, nicht aufhörte. Haydn wurde von seinen Dienern gut gepflegt und empfing viele Besuche und öffentliche Ehren während dieser letzten Jahre, aber es können keine sehr glücklichen Jahre für ihn gewesen sein. Während seiner Krankheit fand er oft am Klavier Trost beim Spielen der österreichischen Kaiserhymne, die er als patriotische Geste 1797 komponiert hatte.

Haydn starb am 31. Mai 1809 nach einem Angriff der französischen Armee

unter Napoleon auf Wien an allgemeiner Entkräftung. Zu seinen letzten Worten gehörte der Versuch, die Diener zu beruhigen, als in der Nachbarschaft Kanonenschüsse fielen.

Joseph Haydn wurde auf dem Hundstürmer Friedhof (heute Haydnpark in Wien-Meidling) beigesetzt, wo sein Grab zunächst von der Familie Esterházy nicht mehr beachtet wurde. Erst die Bewunderung des Herzogs von Cambridge erinnerte Fürst Nikolaus II. wieder an den ehemaligen Bediensteten und dessen Genie. Er ließ Joseph Haydn 1820 exhumieren und nach Eisenstadt in die Haydnkirche (Bergkirche) überführen. Als bei diesen Arbeiten der Sarg geöffnet wurde, fehlte der Schädel des Komponisten. Nachforschungen ergaben, dass der Sekretär des Fürsten Esterházy – Joseph Carl Rosenbaum, ein Anhänger der Schädellehre von Franz Joseph Gall – den Totengräber, einen Gefängnisverwalter sowie zwei Wiener Beamte bestochen hatte, acht Tage nach der Beisetzung heimlich noch einmal das Grab zu öffnen und den Schädel zu stehlen.

Das Versteck des gestohlenen Schädels konnte zunächst nicht ermittelt werden, und so wurde der Leichnam ohne Schädel nach Eisenstadt überführt und dort beigesetzt. Später übergab der Gefängnisverwalter Johann Peter der Polizei einen angeblichen Schädel Haydns. Den echten Schädel hinterließ der Sekretär Rosenbaum seinem Freund Peter mit dem Auftrag, die Reliquie dem Musikkonservatorium zu vermachen.

Doch weder Peter noch seine Witwe wagten die Herausgabe; der Schädel wanderte noch durch etliche Hände, bis er 1895 in den Besitz der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien gelangte, in deren Museum er sich bis 1953 befand. Nachdem schon einmal eine Rückgabe des Schädels in letzter Minute gescheitert war, konnte im Jahr 1954 nach einem Festzug von Wien nach Eisenstadt der Schädel mit dem Rest der Gebeine vereint werden. Der Bildhauer Gustinus Ambrosi durfte ihn in den Sarkophag legen und damit endlich nach 145 Jahren die Totenruhe von Joseph Haydn wiederherstellen.

(Quelle: wikipedia)

Rezension: Singt von Hoffnung

- **Gemeindeheft:** Evangelische Verlagsanstalt Leipzig; ISBN 978-3-374-02590-9
- **Bläserbegleitheft:** Sächsische Posaunenmission, Radebeul; ISMN M-000-00126-8
- **Tastentbegleitheft:** Strube Verlag, München; ISBN 3-978-89912-116-2; VS 3299
- **Chorbuch:** Strube Verlag, München; VS 6529
- **CD:** Evangelische Verlagsanstalt Leipzig; Erscheint voraussichtlich Ende 2010

Ein neues Gemeindeliederbuch, mit dem Titel „Singt von Hoffnung“ ist 2008 bei der Evangelischen Verlagsanstalt in Leipzig erschienen. Im Auftrag der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens hat ein Arbeitskreis 135 Lieder aus den letzten Jahrzehnten ausgewählt sowie die Dichtung und Komposition neuer Lieder beauftragt.

Das Buch ist entsprechend dem Stamnteil des EG in drei Rubriken, Kirchenjahr, Gottesdienst und Glaube-Liebe-Hoffnung, gegliedert und wird durch 25 Psalmen mit mehrstimmigen oder gregorianischen Melodien ergänzt. Die Auswahl entspricht der „allgemeinen Reihe“ der Psalmen aus dem Ergänzungsband zum Evangelischen Gottesdienstbuch.

Parallel mit dem Gemeindeliederbuch sind auch ein Bläserbegleitheft (alle Lieder mit kurzer Intonation), ein Tastentbegleitheft (alle Lieder in einfachen Sätzen) und ein Chorbuch (eine Auswahl von 64 Sätzen) erschienen.

Ende 2009 wird außerdem eine CD veröffentlicht, auf der man Lieder aus dieser Sammlung in den unterschiedlichsten Varianten hören kann. Vom Knabenchor, Kantorei, Jugendchor über Gemeindegesang, Orgel, Keyboard bis hin zu Blechbläserensemble, Posaunenchor, Bläser mit Band und anderen Besetzungen.

„Singt von Hoffnung“ bietet damit allen Gemeinden vielfältige Möglichkeiten, Neuere Lieder kennenzulernen und diese gemeinsam zu Singen und zu Musizieren. Eines der Anliegen der Herausgeber, Neuen Kirchenliedern eine größere Verbreitung zu ermöglichen, wird mit dem vorliegenden Band sicher erfüllt.

Jörg-Michael Schlegel



Musik für Posaunenchor & Schulen und Übungen für Anfänger

Musikverlag
Bruno Uetz
Tel. 03941-570040
Fax 03941-570041
info@uetz.de

von
Richard Roblee
Jürgen Hahn
Friedel Böhler, Fritz,
Schlenker, Schreiter ...

Gratis Download
von Einspielübungen, Griffstabellen, Solos ...

Bruno Uetz
www.uetz.de/music